

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 75 (1981)
Heft: 5

Artikel: Kleine Predigt an die Steine
Autor: Fehle, Hans Jörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Predigt an die Steine

Das Abstimmungsergebnis zur Miteinand-Initiative zeige deutlich, daß die kirchlichen Kreise, welche sich für die Initiative eingesetzt hätten, total falsch lägen. Das behauptet die Aktion «Kirche wohin?» und empfiehlt den christlichen Kirchen deshalb, sich fortan ganz aus tagespolitischen Fragen herauszuhalten. — Nun, vielleicht lohnte es sich tatsächlich, zur Abwechslung einmal den Steinen zu predigen. Schließlich heißt es bei Lukas ja: die Steine würden schreien, wenn die Menschen schweigen und nicht begreifen, woher Friede und Gerechtigkeit kommen (Lukas 19, 40).

Euch, liebe Steine, kann man es ja nicht anlasten, wenn das Schweizer Haus immer schiefer steht; ihr wißt nicht, ob das Fundament noch Recht ist, ob wir auf «Kies» und Sand bauen; ihr werdet nach den Plänen von Architekten verschoben und verbaut, die ihr nur von weitem kennt. Aber sie denken sich den Platz aus, den ihr einzunehmen habt; ihr seid das Material für die schweizerische Fassade, die mit humanitärer Farbe übermalt ist (ihr wißt immerhin, diese Farbe ist nur aufgetragen), und ihr tragt auch die Kehrseite, den grauen Alltag, die Schrebergartenmauer — alles nach Plänen. Euch kann man es nicht anlasten.

In den Mauern eures Hauses wird viel geklagt: die einen klagen lauthals darüber, es gäbe für die Steine zu viel staatliche Pläne; das sind komischerweise die, welche die Polizei verstärken wollen, weil ein paar von euch in der letzten Zeit gegen die Schaufenster des Schweizer Hauses prallten; und es sind die, welche alles «armieren», daß ja kein Stein auf dumme Gedanken kommt.

Andere Klagen sind leise: das Dach des Hauses schütze nicht alle Menschen; nicht alle Gäste seien gleich willkommen; vor allem die sind es nicht, die hier auch noch arbeiten und ihre Familien mitnehmen wollen, und nicht nur ihr anderswo erworbenes, gestohlenen Geld hier schaffen lassen. Auch diese leisen Klagen von fremden Menschen habt ihr gehört. — Und da waren dann kürzlich auch ein paar Leute, die Umbaupläne hatten am Fundament und am Dach, damit Fehler endlich verschwinden würden. Aber die Leute gehörten nicht zu den bekannten Architekten. Jene behaupteten vielmehr, der Umbau wäre überrissen und zu teuer, wie immer wenn sie um ihre eigenen Pläne und Profite Angst haben; ja sie behaupteten sogar, das Haus würde einstürzen, wenn das Fundament und das Dach verbessert würden. Da bekam sogar ihr Steine Angst um eure Form, nahm die Risse in der humanitären Fassade in Kauf und die Löcher im Dach und

die Fehler im Fundament; und schon habt ihr euch wieder für die alten Architekten entschieden, die euch doch nur als Material benutzen, denen es egal ist, ob ihr wie die fremden Arbeiter im Freien steht unter mißlichen Verhältnissen, solange ihr Tresor und die Gäste mit dem Geld an der Sonne sind.

Liebe Steine, seit ich eure Angst gesehen habe, nur wegen der taktischen Informationen der paar Architekten, weiß ich, daß ihr wenigstens zu Gefühlen fähig seid. Und es ist mir aufgefallen, daß ihr ja tatsächlich schreit, daß euer bedauerlicher Zustand ja zum Himmel schreit, eure Ratlosigkeit, wie man aus einem schiefen ein neues gut fundiertes, echt geschütztes und schützenwertes Schweizer Haus umbauen könnte. Ob ihr nicht die lebendigen Bausteine einer neuen Gemeinde und einer neuen staatlichen Gemeinschaft werden könntet?

Es würde alles davon abhängen, ob ihr euch wider besseres Wissen und trotz eures bedauernswerten Zustandes weiter für die Architekten entscheidet, statt selbst lebendig zu werden.

Jesus weinte bitterlich*

Und es begab sich, daß Jesus aus dem Zug stieg und seinen Fuß auf den Bahnhof Zürich setzte.

Und er kam zu Besuch ins AJZ an der Limmatstraße, und er sah, wie die Knechte der Herrschenden mit Gummigeschossen und Tränengasgranaten auf ihre Brüder und Schwestern schossen wie auf Spatzen. Und Jesus weinte.

Und er kam zu einer riesigen Baustelle und spürte den Geruch des Schweißes der Saisoniers, die für ihre schweizerischen Herren fronten, indes diese sich dem süßen Leben in der Stadt hingaben. Und Jesus weinte.

Und er kam an die Tore eines Untersuchungsgefängnisses und sah, wie die Leiche eines Gefangenen, der sich aus Verzweiflung über die Isolation das Leben genommen hatte, abtransportiert wurde. Und Jesus weinte.

Und beim Eintritt durch das Tor einer psychiatrischen Klinik sah er geistig Kranke, die mit Medikamenten vollgepumpt waren, damit sie ruhig blieben. Und Jesus weinte.

Aber vor allem: Jesus erkannte, wie seine Nachfolger ihre Zeit mit Gebetsformeln verbrachten, anstatt Gott gegenüber den Mitmenschen in Taten sichtbar zu machen. Da weinte Jesus bitterlich.

Paul Rüegg

* Nach einem Text aus Manila in der Agenda von «Brot für Brüder» und «Fastenopfer» (22. März 1981).